

Verborgene Seelenbilder

ÜBER DAS BUCH »GEHEIMES EUROPA«
VON RÜDIGER SÜNNER



MARTIN SPURA

Der Filmemacher und Autor Rüdiger Sünnner, der erst im Februar dieses Jahres seinen neusten Film über den Dichter Paul Celan vorgestellt hat, bereichert uns erneut mit einem Werk. Dieses ist insofern ein ganz besonderes, da es in Buchform eine intensive und persönliche Rückschau auf Sünnners 25-jährige Filmarbeit liefert. Wer die Protagonisten seiner Filme kennt (etwa Rudolf Steiner, C. G. Jung, Dag Hammarskjöld, Joseph Beuys, Dorothee Sölle, Goethe und Hölderlin), wird ahnen können, worauf der zunächst etwas dunkel scheinende Titel »Geheimes Europa« anspielen will. Es geht um die spirituelle Seite der besagten Künstler und Denker, um ihr Interesse an Mystik und Mythologie, an Alchemie und Kabbala – und damit um einen verdrängten Bereich, der im öffentlichen Diskurs nur wenig Anklang findet. »Geheim« meint also nichts Raunendes, sondern ein Unbekanntes, das noch geheimnisvoll ist, voll wunderbarer, vielstimmiger Entdeckungsmöglichkeiten.

»Das Geheime Europa ist für mich vor allem ein Schatzhaus subtiler und verborgener Seelenbilder, die aber für eine humanere Gestaltung unseres Lebens und Zusammenlebens viele Inspirationen bereithalten.« Besonders spannend zu erkunden auf den weitverzweigten Reisen in dieses »Schatzhaus« ist ihre Doppelbödigkeit. Zum einen erfährt der Leser in einer dichten Fülle Biographisches und Werkgeschichtliches über die genannten Protagonisten, darunter manches, was selbst für Kenner noch Überraschendes bereithält. Zum anderen können wir als Leser auf diese Weise teilhaben an den persönlichen Wegen und Entwicklungen eines Filmemachers, der um eine neue poetisch-essayistische Erzählform ringt, die jedoch in der offiziellen Film- und Fernsehindustrie meist auf Skepsis und Ablehnung stößt. Es ist eine oft stille und langsame Erzählform, die als eine Art Gegengewicht zum hektischen, auf Leistung getrimmten Alltagsbetrieb »Atemräume« schaffen will, in denen »sich das Geheimnisvolle und Nichtsagbare entfalten kann«.

Sünnner trägt nicht einfach Informationen zusammen, sondern versucht sich – mitunter durchaus provokativ – an neuen Bildzügen und Deutungen. So plädiert er etwa dafür, die Anthroposophie nicht als »letztgültige Offenbarung eines »Eingeweihten« zu verstehen, sondern als eine mythologisch-künstlerische Welt-sicht«. Was für Außenstehende wenig brisant klingen mag, ist für einige Anthroposophen sicher eine Zumutung. Ebenso provoziert der Autor, wenn er den heute meist im Mittelpunkt stehenden politischen Beuys links liegen lässt und sein Augenmerk stattdessen lieber auf den Schamanen Beuys richtet. Und auch Goethe, der

deutsche Vorzeige-Literat, erscheint nicht einfach nur als großer Weltbürger und Aufklärer, sondern ebenso als heidnischer Satyr, der sich auch an ekstatischen Bildern labt, die ihm Inspirationen für sein Werk schenken.

Dabei will Sünnner keineswegs die bisherige Rezeptionsgeschichte plump auf den Kopf stellen. Vielmehr will er ergänzen, erweitern, bereichern und uns mit dem verworfenen Teil, der weitestgehend ausgespart und gering geschätzt wird, in Berührung bringen. Eine

▮ **DAS GEHEIME EUROPA IST FÜR MICH
EIN SCHATZHAUS SUBTILER UND
VERBORGENER SELENBILDER.** ▮

Rüdiger Sünnner

mutige und ebenso dringend notwendige Herausforderung, gerade in Deutschland, »wo alles Mythologische infolge des Missbrauchs durch die Nazis tabuisiert« wurde und dadurch auch jedes spirituelle Interesse schnell verdächtig klingt.

Doch analog zu Beuys, der seine Aufgabe darin sah, »den Menschen die Entfremdung und das Misstrauen gegenüber dem Übersinnlichen nach und nach wegzuräumen«, könnte man auch Sünnners Aufgabe ähnlich umschreiben. Wobei es dem Autor in diesen Zusammenhängen besonders auf eine »poetisch offene Struktur« ankommt, auf freilassende Mehrdeutigkeiten, die nie buchstäblich gemeint sind und auch nicht vorgeben, von absoluten Gewissheiten getragen zu sein. Das »Übersinnliche« »eher als ein Zittern zwischen Metapher-Räumen und Bilderfolgen, als eine Ahnung, die weit über das bloß Abgebildete hinausgeht«.

In diesem Sinne kann Rüdiger Sünnners Buch auch als anregender Impuls begriffen werden, sich aus festgefahrenen Dogmen und überlebten Traditionen zu befreien, um neue Räume der Wahrnehmung und Verständigung zu öffnen, gerade auch als Vision für ein vereintes Europa, das nur dann zusammenwachsen kann, wenn sich (in Anlehnung an eine Wortschöpfung Celans) das spirituelle Erbe wieder vom Brachland in »Herzland« verwandelt. ▮

MARTIN SPURA ist Traum- und Mythenforscher und freier Autor.
www.martinspura.de

ZOOM

DIE RETTUNG DES HELDENTUMS

Über den Film »Dunkirk«



JEFF SALZMAN

Das Thema des Films »Dunkirk« ist die Geschichte einer der größten Rettungsaktionen der Militärgeschichte während des Zweiten Weltkriegs. 400.000 britische und französische Soldaten waren auf dem Rückzug vor der deutschen Armee in der Nähe von Dünkirchen an der Ärmelkanalküste Nordfrankreichs eingekesselt. Die Briten waren nur knapp 80 km vom Strand Dovers entfernt. Um sie zu retten, stach eine zivile Flotte in See, die unter dem Namen »die kleinen Schiffe von Dünkirchen« bekannt wurde: 800 Fischerboote, Vergnügungsdampfer, Rettungsboote und geeignete Schlauchboote. Gesteuert von normalen Leuten fuhren sie quer über den Kanal und retteten 330.000 Soldaten, die voller Hoffnung an der Küste warteten, während sie von deutschen Kampffliegern wahllos abgeschossen wurden. Es ist eine wahrhaft heroische Geschichte – tatsächlich viele einzelne Geschichten des Heldentums.

In seinem Film »Dunkirk« erzählt Regisseur Christopher Nolan keine einzige davon, wenigstens nicht auf die Weise, die wir erwarten. Zu Beginn des Films wissen wir fast nichts vom geschichtlichen Kontext. Wir sehen eine kleine Truppe britischer Infanteristen bei ihrem Rückzug auf den Strand. Wir folgen ihren qualvollen Versuchen, Schutz zu suchen. Aber wir lernen sie nicht näher kennen. Wir erfahren nichts über ihren Hintergrund oder die besonderen Merkmale ihrer Persönlichkeiten. Auch die Nazis bleiben ein nicht näher erklärter Feind, es wird kein Aufwand getrieben, um die moralische Überlegenheit der Alliierten zu betonen. Wie

eine Plage ist der Feind überall und nirgends, unerbittlich, zufällig und eher eine unpersönliche Macht als ein wütender Gegner.

Visuell ist »Dunkirk« distanziert und zurückhaltend, tontechnisch jedoch sehr aufdringlich. Ich habe noch nie so einen Soundtrack gehört. Geschrieben von dem bekannten Film-Komponisten Hans Zimmer ist er ein schmetterndes Amalgam der szenischen Töne: explodierende Bomben, heulende Sirenen, klirrende schwere Ausrüstung, das Brüllen des Ozeans. Man hört die menschlichen Geräusche von Flucht, Herzklopfen, Keuchen und Tod. Es ist ein extremes Beispiel einer Ästhetik, die den Zuschauer mit einer eindringenden, erschütternden Erfahrung konfrontiert. Der Zuhörer soll sich so fühlen, als ob er diese Schlacht erlebt hätte. Eine andere Idee, durch die Nolan unsere Vorstellung herausfordert, ist die Dekonstruktion von Zeit. Der Film entwickelt drei Zeitlinien: eine Woche für die Soldaten am Strand, einen Tag für einen Seemann, seinen Sohn und dessen Freund in einem der kleinen Boote und eine Stunde für den Luftkampf zwischen einem britischen und einem deutschen Piloten. Nolan wechselt von Ort zu Ort und evoziert damit eine Desorientierung, die uns von konventioneller Wahrnehmung der Wirklichkeit löst.

Die wichtigste kreative Entscheidung dieses Filmes ist die Wahl des Themas selbst: die Schlacht bei Dünkirchen. Dieses Ereignis passierte tatsächlich. Es gibt kein Entkommen von ihrer Bedeutungskraft als eines der großen Kriegereignisse aller Zeiten. Das Heldentum der Charaktere, von den Soldaten

am Strand bis zu den zivilen Skippern der zusammengewürfelten Flotte und der Stimme Churchills, die wir ganz am Ende hören – sie existieren in den Köpfen von Millionen von Menschen und vielleicht im karismatischen Feld der ganzen Menschheit. Man könnte der Schlacht von Dünkirchen nicht ihre Tiefe nehmen, selbst wenn man es versuchte. Und Nolan will es ganz sicher nicht.

Es gibt drei oder vier Momente in dem Film, in denen er uns den Heldenmut der Charaktere spüren lässt. Da ist der Moment, als der Kampfpilot eine schicksalhafte Entscheidung trifft. Oder als auf dem Boot die fürchterliche Tat eines der Charaktere mit herzerweichender Vergebung beantwortet wird. Viele Kritiker haben die unpersönliche Natur der Charaktere bemängelt und einer schlug vor, dass es darum ginge, uns mehr in die scheinbar aussichtslose Lage der Schauspieler hineinversetzen zu können. Das mag sein, aber ich habe weder die Geschichte der Charaktere noch meine eigene erlebt, sondern die Geschichte der ganzen Menschheit.

Für mich fühlt sich das wie etwas Neues an: eine traditionelle Geschichte, die mit einer postmodernen Stimme erzählt wird, in der das Beste von beiden einbezogen ist. Sie werden damit transzendiert zu einem neuen künstlerischen Ausdruck des Menschseins, in dem Heldenmut weder belächelt noch mythologisch überhöht wird – und in die Erkenntnis befreit wird, dass dieser Heldenmut real und für uns individuell und kollektiv möglich ist. Und wir die Verantwortung tragen, ihn zu kennen, zu nähren und zum Wohle des Ganzen auszudrücken. ▮

▮ **EIN »DUNKIRK« SPÜRE ICH DIE GESCHICHTE
DER GANZEN MENSCHHEIT.** ▮

JEFF SALZMAN ist die Stimme des »Daily Evolver«, eines Podcasts und Blogs, in dem er aktuelle Ereignisse durch eine integrale Perspektive beleuchtet.
www.dailyevolver.com